



## **Kunstplätze 2018 Stadtteil V Nordquartier**

Bericht der Jurysitzung vom 20. Oktober 2018,  
17.45 bis 22.00 Uhr, Vereinsraum im Löscher

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Jury</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Wettbewerbsaufgabe und Rahmenbedingungen: Entwurf für eine ortsspezifische Intervention für den Stadtteil V (Breitenrain/Lorraine)</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Beurteilung der Wettbewerbseingaben insgesamt</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Würdigung und Diskussion der Eingaben «in Order of Appearance»</b>	<b>6</b>
	Celia und Natalie Sidler, Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter	6
	Ilona Ruegg – VIKE	8
	Hanswalter Graf – Breitenrain Kunstwelt BKW	10
	Florian Graf – Künstler verschenkt 25 000 Franken	12
	Haus am Gern – KTORI	14
<b>5</b>	<b>Abstimmung</b>	<b>16</b>
<b>6</b>	<b>Anhang</b>	<b>17</b>
	Eingabedossiers der Künstlerinnen und Künstler	

# 1 Jury



Die Mitglieder der Jury von links nach rechts:

Nadine Sutter (Vertretung Quartierkommission DIALOG Nordquartier), Dominik Stauch (Mitglied Kommission KiöR), Juliane Wolski (externe Expertin), Franz Krähenbühl (Mitglied Kommission KiöR, Jurypräsident), Romano Manazza (Vertretung Quartierkommission DIALOG Nordquartier)

Wettbewerbssekretariat und Protokoll:

Annina Zimmermann, Kultur Stadt Bern, Fachspezialistin Kunst

## **2 Wettbewerbsaufgabe und Rahmenbedingungen: Entwurf für eine ortsspezifische Intervention für den Stadtteil V (Breitenrain/Lorraine)**

Die Jury lud fünf Künstlerinnen, Künstler beziehungsweise Künstlerduos ein, in Auseinandersetzung mit einem vorgegebenen Ort des Stadtteils Ideen für eine künstlerische Intervention zu erarbeiten. Ziel des Wettbewerbs war die Entwicklung von fünf Projekten, von denen eines zur Realisierung gelangt.

Mit dem prozessorientierten Wettbewerbsverfahren erhofft sich die Jury eine intensivere Teilhabe der Quartierbevölkerung, sei dies am Recherche-, Entwurfs- und/oder Realisationsprozess.

Als Thema gab die Jury einen bedeutenden Ort im Stadtteil V vor: den Viktoriaplatz. Der Viktoriaplatz interessiert in vielen Aspekten – als städteräumlich prägender Platz der Stadt, als sozialer Raum für Begegnungen zwischen der hier lebenden (wohnenden und/oder arbeitenden und/oder den Platz nur querenden) Bevölkerung, als Unort und Verkehrsknotenpunkt, als räumlich vom Hauptsitz der Berner Kraftwerke (BKW) dominierte Anlage, die als Trennung zwischen öffentlichem und privatem Grund erfahren wird. Der Platz hat eine interessante historische Dimension – er war früher als Tennisplatz oder Eisbahn genutzt –, und ist nun in Transformation vor der anstehenden Neugestaltung (vgl. Volksabstimmung vom Juni 2015 und Informationen zum Bauvorhaben [www.drnoeibreitsch.ch](http://www.drnoeibreitsch.ch)). Vorgesehen ist, dass die Kunstschaftenden – ausgehend von ihrer künstlerischen Praxis – im engeren oder loserem Austausch mit der Bevölkerung ein Projekt zum Viktoriaplatz ausarbeiten.

Der Platz selbst mit seinen vielen sozialen und städtebaulichen Facetten ist inhaltlicher Ausgangspunkt, muss aber nicht zwingend Ort der Intervention sein, wenn eine Verlinkung zwischen Intervention und Viktoriaplatz gegeben ist. Der Wettbewerb findet im Sommerhalbjahr 2018 statt. Die Realisierung des von der Jury empfohlenen Projekts soll ab Mitte November 2018 bis spätestens Mitte 2019 beginnen. Dafür stellt die Kommission Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern dem / der Kunstschaftenden ein Budget von 30 000 Franken sowie zusätzliche Mittel für die Kommunikation zur Verfügung.

### **3 Beurteilung der Wettbewerbseingaben insgesamt**

Alle fünf Eingaben erfüllen die formalen Vorgaben und haben auch die technische Prüfung (finanzielle Realisierbarkeit, Sicherheitsfragen, mögliche Standorte) bestanden. Ihre Qualität, ihre Vielseitigkeit und Diversität wertet die Jury als optimales Ergebnis der Einladungen. Alle Teilnehmenden können Honorar und Spesen wie geplant in Rechnung stellen.

#### **Vergegenwärtigung der Kriterien (gemäss Wettbewerbsprogramm)**

1. Bezug zum Kontext Viktoriaplatz
2. Qualität des partizipativen Prozesses
3. Beitrag zur Identität des Quartiers und/oder der Quartierbevölkerung
4. künstlerischer Gesamteindruck
5. künstlerisches oder gesellschaftliches Potenzial
6. Originalität
7. Realisierbarkeit

Für eine erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme müssen nicht alle diese Kriterien gegeben sein, eine Beurteilung erfolgt aber in Bezug auf sämtliche genannten Aspekte, wobei die Reihenfolge der Kriterien keine Aussage über ihre Gewichtung macht.

Die Realisierbarkeit (Kriterium 6) ist in allen Fällen gegeben. Der Bezug zum Thema Viktoriaplatz (Kriterium 1) – auch symbolhaft Eingangstor zum Quartier – hatte die Jury als Inspiration und Ansatz für den Arbeitsprozess formuliert. Dieser Bezug wurde in den Eingaben zwar verschieden gewichtet, aber in allen Projekten genügend berücksichtigt.

Deshalb werden nachfolgend besonders die übrigen Kriterien näher besprochen.

## 4 Würdigung und Diskussion der Eingaben «in Order of Appearance»

**Celia und Natalie Sidler,  
Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter**



**Celia und Natalie Sidler**

### **Beschreibung des Projektvorschlags**

In der städtebaulichen Achse vor dem BKW-Hauptsitz steht ein sogenannter «Kanzelhochsitz», wie er für Wildbeobachtung und Jagd verwendet wird. Drei weitere solche Hochsitze wollen die Künstlerinnen in einem partizipativen Verfahren im Quartier verteilen. Gespräche und Begegnungen im Quartier – über das Leben, Wohnen, Arbeiten sowie über Symptome der Stadtentwicklung vor Ort – sollen auch in ein Skript einfließen, das sich über die Sommermonate weiterentwickelt. Es wird in monatlichen Performances von den Hochsitzen herunter mit Lautsprecher verlesen. Nur während dieser Bespielungen sind die Hochsitze auch begehbar, sonst stehen sie zeichenhaft im Stadtraum und assoziieren Themen wie «Beobachtung, Überwachung und Observierung». Der öffentliche Teil des Projekts ist für Mai bis Oktober 2019 vorgesehen.

Die Hochsitze im Quartier tauchen als befristete, aber doch andauernde Störung im Alltag auf und führen den Stadtraum an das Bild eines Walds heran: An unübersichtlicher Verkehrslage

überblicken sie die Bewegungen im öffentlichen Raum. Die starke visuelle Metapher funktioniert als Rätsel oder Denkaufgabe. Die Jagdtürme stehen für eine Hoheit des Sprechens, für das Wachen und Überwachen, als Zeichen für Macht und Kontrolle, welche von den Stimmen aus dem Quartier symbolisch übernommen werden. Sie werden zum Sendemast und Minarett.

### Diskussion der Jury

Die Präsentation als performativer Auftritt entsprach dem «Kern» des Projekts: Die grosse und engagierte Präsenz der Künstlerinnen, mit und aus der Bevölkerung heraus zu arbeiten, mündete in einen Auftritt von überzeugender Frische und Frechheit. Das Werk ist eine Form der Kommunikation mit der Öffentlichkeit – einer Öffentlichkeit, welche durch das Aufnehmen, Kondensieren, Verarbeiten und Wiedergeben beziehungsweise Verstärken von Motiven vor Ort überhaupt erst zustande kommt. Die offene Anlage und eigendynamische Entwicklung der künstlerischen Arbeit über vier Monate verspricht ein spannendes, auf unterschiedlichen Ebenen lesbares Ergebnis. Steckt in der Intervention nicht auch ein dadaistisches Element, eine lustvoll übersteigerte Selbstermächtigung der Kunst? Die Türme *tun* zwar wichtig, das Vorgeführte hingegen kann unsinnig und alltäglich sein – die vermeintliche Geste der Macht teilen die Künstlerinnen mit dem Quartier und deuten sie um. Wobei sich auch Fragen stellen: Wie schaffen die Künstlerinnen den Dialog auf Augenhöhe, wenn sie sich während der Performance von ihren Informantinnen und Informanten räumlich so stark abheben?

Aus technischen Gründen (Bedenken wegen Fallschutz) verzichteten die Künstlerinnen auf den öffentlichen Zugang zu den Hochsitzen. So wird nicht allen ermöglicht, in wörtlichem und in übertragenem Sinne über den Dingen zu stehen und mit Distanz auf das Quartier zu blicken. Die Hochsitze könnten so einen quasi-staatlichen Übergriff auf die Privatsphäre vermitteln, was deutlich vom inhaltlichen Anliegen der Sprechperformance im Sinne eines «Reclaim the Streets» abweicht. Anders als bei einem Speaker's Corner (oder beim Berner Brunnen von Lischetti) ist das Mikrofon nicht für alle offen. Die Künstlerinnen verfassen das Skript; wie sie das sprachlich und künstlerisch bewältigen, ist ihrem Konzept noch wenig zu entnehmen. Die grosse persönliche Präsenz der Künstlerinnen ist im Budget auf bescheidenem Niveau ausgewiesen.

## Ilona Ruegg – VIKE



**Ilona Ruegg**

### Beschreibung des Projektvorschlags

Ilona Ruegg erfindet eine für den Viktoriaplatz identitätsstiftende Figur. Diese repräsentiert das «Gelingen» und trägt einem Zusammenzug der römischen Viktoria und der griechischen Nike den Namen «Vike». Ilona Ruegg entwirft die Figur anhand von 3D-Daten einer antiken Nike-Statue, einer Figur von Otto Münch und eines Nike-Turnschuhs. Sie soll in Schichten in Aluminium gegossen werden, wofür die lokale Bevölkerung Aluminium-Abfälle sammeln soll. Die Figur wird danach öffentlich aus den gegossenen Teilen assembliert und an verschiedenen Orten rund um den Viktoriaplatz inszeniert.

### Diskussion der Jury

Der Viktoriaplatz hat – obwohl sein Name ein Siegeszeichen nahelegt –, keine Figur. Ilona Rueggs Projekt will diese Lücke schliessen. Die hybride Figur birgt viel erzählerisches Potenzial. Glaubhaft bearbeitet die Künstlerin aktuelle plastische Fragen im Material und auf der Ebene der Morphologie – es ist interessant, aus dem digitalen Raum heraus eine haptische Figur zu kreieren. Die Künstlerin verzahnt die Herausforderung der Ausschreibung eng mit ihrem sonstigen Schaffen. Die Arbeit hat einen hohen Abstraktionsgrad: Viktoria und Nike verbinden sich in einem intellektuellen Purzelbaum zur Figur des «Gelingens», deren Herleitung fast zu feinstofflich, zu wenig robust erscheint für eine Vermittlung an ein nicht selektioniertes Publikum im öffentlichen Raum. Dazu kommt noch eine mehrfache Distanzierung in der Art der Anbringung, an unerwarteter Stelle, in luftiger Höhe und auf improvisierten Sockeln. Kritisch befragt die Jury auch die wenig inhaltlich motivierte Interaktion mit der Bevölkerung. Kann eine Figur Identität stiften, wenn die Künstlerin für ihre Gestaltung sowie für die Wahl der Standorte die Autorschaft für sich allein beansprucht? Das Sammeln von Aluminium im Quartier ist mit dem Gelingen des Projekts nicht existenziell verbunden, wenn Materialmangel durch Erwerb

von neuem Rohstoff behoben werden kann. Die Künstlerin integriert die Bevölkerung da, wo diese inhaltlich kaum Einfluss nehmen kann. So erhält der angestrebte Prozess der Identifikation der Bevölkerung wenig Raum. Die Figur ist ausformuliert, auch ihre wiederholte Versetzung fügt wenig Wesentliches bei. So besteht das Risiko, dass sie leicht übersehen werden kann.

## Hanswalter Graf – Breitenrain Kunstwelt BKW



### Hanswalter Graf

#### Beschreibung des Projektvorschlags

Breitenrain Kunstwelt BKW ist der Vorschlag für ein Langzeitprojekt (3 bis 5 Jahre), das den gesamten Stadtteil V bespielt. Ausgangsort jedes Teilprojekts ist der Viktoriaplatz, genauer, die Lounge der BKW AG. Hier lädt Hanswalter Graf zu informellen Gesprächen mit den sogenannten Mitspielern. Jene werden eingeladen, im Aussenraum ihrer Wohnhäuser jeweils ein privates Kunstprojekt mit Einweihungsfest zu realisieren. Hanswalter Graf unterstützt sie dabei inhaltlich, technisch und mit einem Beitrag aus dem Budget von jeweils 1 000 Franken. Die Mitspielenden laden dabei jeweils die nächsten ein, die sich wiederum mit dem Künstler in der BKW Lounge treffen. Eine App soll das Projekt begleiten und die im Quartier verbleibenden Kunstwerke entdecken helfen.

#### Diskussion der Jury

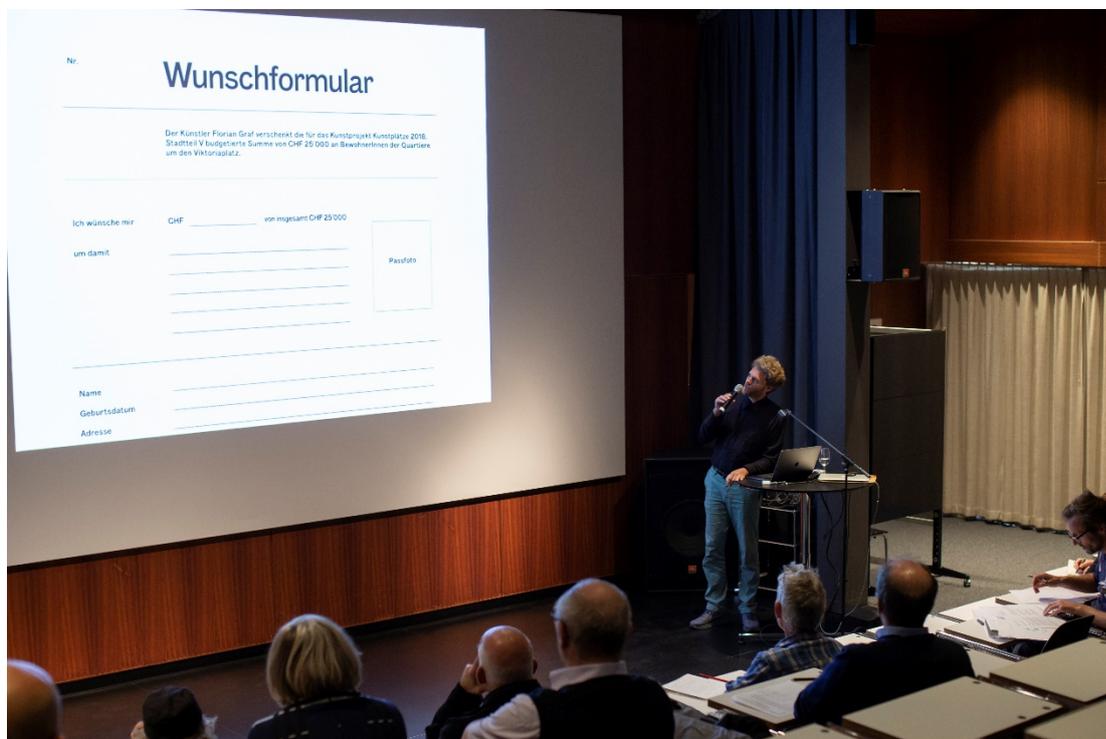
Der Projektbeschrieb hat sehr gewonnen in der persönlichen Präsentation: Das Langzeitprojekt ist ein glaubwürdiges Angebot, und man hat vollstes Vertrauen, dass der Künstler das in grosser Kompetenz umsetzen kann. Die zwanzig Mikroprojekte mit zwanzig Mikrovernissagen sind im Einzelanlass zwar klein, adressieren jedoch in der Anzahl doch ein beachtliches und vielfältiges Publikum. Es ist eine Art sympathischer Kettenbrief mit Multiplikationspotenzial. Mit einer Vernissage alle drei, vier Monate setzt es eine hohe Ausdauer voraus, stellt allerdings wenig Dynamik in Aussicht.

Kritisch befragt die Jury Hanswalter Grafs Diskussionsangebot über das Verhältnis von Kunst, Werk und Öffentlichkeit. Welche Leseweise bezüglich der Kunstproduktion und des Status des Künstlers, der Künstlerin reproduziert der Künstler mit der inhaltlich weitgehenden Beteiligung der Bevölkerung? Seine Haltung, wonach der Kunst von Laien kein wesentlicher Qualitätsunterschied abzulesen wäre wird von einer Mehrheit der Jury nicht geteilt. Die Haltung des Künstlers hat einen pädagogischen Zug, er beschreibt das Projekt als «Schule des Sehens», will Leute ermächtigen, weicht damit aber teilweise der Kontroverse aus, was Kunst und nur Kunst in der Öffentlichkeit zu leisten vermag.

Zweifel bestehen bei der Jury auch bezüglich der angedachten Kommunikationsmassnahmen: Die Entwicklung einer App wäre neben anderen Massnahmen zur Bewerbung der Veranstaltungen innerhalb des verfügbaren Budgets nur schwierig umzusetzen, als Medium für eine offene Zielgruppe wenig geeignet. Als Dokumentation *nach* den Mikroausstellungen würde sie nur einen beschränkten Zweck erfüllen – zumal die günstig hergestellten Objekte nicht unbedingt der Witterung standhalten. So riskieren die per App animierten Spaziergänge mittel- und längerfristig, nur noch nachlässige Spuren einzelner Kunstprojekte anzusteuern.

Schliesslich stellt sich die Frage, ob die Anbindung an die städtische Verwaltung die Aktivierung örtlicher Initiativen stärkt? Könnte das nicht auch – sogar besser noch! – selbstorganisiert sein?

## Florian Graf – Künstler verschenkt 25 000 Franken



**Florian Graf**

### Beschreibung des Projektvorschlags

Das Projekt schlägt eine befristete Aktion vor, in welcher der Künstler die für den Wettbewerb zur Verfügung stehende Geldsumme an Quartierbewohnende verschenkt. Die Aktion wird in Postern beworben. Die Formulare zur Bewerbung um einen Geldbetrag fragen nach Personenangaben (inkl. Foto), der gewünschten Anschaffung und der Begründung des Wunsches. Diese Formulare nimmt der Künstler persönlich entgegen und beschliesst alleine und abschliessend über die Vergabe. Ein Film und ein Künstlerbuch (finanziert aus dem Kommunikationsbudget) sollen das Geschehen (Anträge, Schenkung und Ausgaben) dokumentieren und dem Stadtteil wieder zugänglich machen.

### Diskussion der Jury

Die Jury ist sich einig: Die Lektüre des Konzepts hatte sie zunächst enttäuscht. Macht es sich da nicht einer zu einfach, wenn er die Frage nach der Verwendung des Geldes weiterreicht und für sich selbst einen Sechstel als Honorar einsetzt? Der baut nichts? Der bietet nichts? Der leistet nichts! Der politische Vorwurf einer Verschleuderung von Steuergeldern wäre leicht zur Hand.

Doch wirft der Künstler mit seinem «Wunschformular» grundsätzliche und präzise Fragen auf: Wie kommen wir aus der Rolle der (Kunst-)Konsumenten in die Rolle der Teilhabenden? Was ist die Rolle des Künstlers – in einer Gesellschaft, in der neuerdings *alle* kreativ sein müssen?

Der Künstler denkt die Wettbewerbsfrage der «Kunstplätze» zu Ende – und nimmt in der Umsetzung das potenziell voyeuristische Format aktueller TV-Formate auf. Welche geheimen Wünsche schlummern im Quartier? Wer outet sich öffentlich mit seinem Begehren? Alle, die jetzt sagen, Kunst sei reine Geldverschwendung: Her mit Euren besseren Ideen! Der Künstler beansprucht für seine Arbeit 5 000 Franken und verteilt den Rest. Auch sein eigenes Honorar stellt er so zur Disposition. Wer verdient was und wofür? Was übernimmt der Staat, was nicht? Wer hat legitime Wünsche und zu welchem Preis? Florian Graf stellt *eine* konkrete und fundamentale Frage, keine übermässig komplexe: Er wird gehört werden.

Florian Grafs Vorhaben ist eine bewusst gesetzte, intellektuell kalkulierte Provokation, die auch ethische Fragen der Gegenwart aufwirft – die kollektive Vereinbarung über Wünsche und Werte, die Aushandlung des Gegenwerts von Arbeit, die Frage nach dem Grundeinkommen. Florian Grafs Vergabungen dürften Luxuswünsche gegen Grundbedürfnisse ausspielen, Visionen gegen Banalitäten. Sein Projekt macht unseren Wohlstand im wirtschaftlichen Gefälle der Welt sichtbar – und könnte doch auch echte Bedürfnisse im Quartier aufdecken.

In der Präsentation hat der Künstler den Vorschlag plausibel aus seinem Werk hergeleitet; dabei wurde seine humorvolle Bereitschaft deutlich, sich zu exponieren und auch der Kritik auszusetzen. Florian Grafs leicht verständliche, alle adressierende Ausschreibung im Quartier ist – durch Film und Künstlerbuch – lesbar als eine Art bildgebendes Verfahren zur Vergegenwärtigung von Wünschen und Werten. Die Jury sieht die Chance für ein spannendes Soziogramm des Quartiers, dem sich auch konkrete und ungewohnte Handlungsspielräume öffnen. Vielleicht schliessen sich Leute zusammen, um in der Teilnahme ihrem Anliegen Gewicht zu geben?

Für die Veranstalter ergäbe sich eine besondere Herausforderung und Gratwanderung – auch die politisch Verantwortlichen wären gefordert. Das Projekt gäbe viel zu kommunizieren, nicht zuletzt, um Missverständnisse aufzufangen und zu klären. Insgesamt scheint der Vorschlag philosophisch, gewagt und besonders geeignet zur Lancierung der partizipativ angelegten «Kunstplätze», die das Nachdenken über die aktuelle Rolle von Kunst in ihrem Verhältnis zur Öffentlichkeit anregen wollen.

In der Jury werden aber auch Bedenken laut: Wollen wir fördern, dass, im Zusammenhang mit Kultur und Kunst, einmal mehr über Geld gesprochen wird? Ist die Partizipation genügend breit abgestützt? Ein Buch und ein Film werden die Resultate der künstlerischen Untersuchung veröffentlichen und ins Quartier, jenseits des engen Kunstzirkels, zurückspielen. Ob das Quartier diese Etappen mitverfolgen und ein differenziertes Soziogramm aus dem Projektverlauf zu entnehmen ist, hängt entscheidend von der Kommunikationsleistung ab. Darin wird der Künstler die wegweisende Rolle persönlich übernehmen müssen.

## Haus am Gern – KTORI



### Beschreibung des Projektvorschlags

Das Projekt nennt sich, in Verkürzung des Namens Viktoria, KTORI. Auf der begrünten Zone vor dem BKW-Sitz soll – gemeinsam entwickelt mit lokalen Fachleuten und Laien – ein Tor zu stehen kommen. Es soll nur in einer Richtung durchschritten werden dürfen. Daneben sind folgende drei Deklarationen zu lesen, welche Haus am Gern bereits in Messing gravieren liess:

«Wer hier durchgeht, und fest daran glaubt, verschwindet für 24 h.  
Wer hier durchgeht, und nicht verschwindet, glaubt nicht stark genug.  
Wer hier durchgeht, und nicht daran glaubt, verschwindet nicht».

### Diskussion der Jury

Haus am Gerns Vortrag und Diskussion erlebte die Jury als die humorvollste der Präsentationen. Wobei der Schalk kein Zufall war – die Arbeit von Haus am Gern ist abgefahren und schräg: Man ist angetan, auch wenn man's nicht versteht. Was hat euch denn da geritten? Was ist das Wesen der Kunst, inwiefern ist sie mehr als ein Produkt, eine Dienstleistung, ein Versprechen? Haus am Gern veröffentlicht mit dem geplanten Tor Aspekte dieser wichtigen Debatte und schafft es, alle in ihren Erwartungen ironisch zu unterwandern.

Aber: Ist das «KTORI» dafür der beste Rahmen, die richtige Form? Erfüllt sich das Projekt nicht schon in der verrückten Idee? Wie das Künstlerpaar an der Präsentation selbst, hätte zumindest ein Teil der Jury Mühe, zu erklären, wie zwingend deren Umsetzung tatsächlich sei.

Ist denn das Verschwinden das Wunder, welches das Quartier sich wünscht? Die Äusserungen aus dem Quartier, die Haus am Gern mit der Toridee aufgreifen möchte, gelten eher der städtischen Verkehrsplanung. Es bleibt umstritten, ob die Auseinandersetzung mit Freiwilligen aus dem Quartier zur Grundidee des Tor-Wunders als Kunstwerk noch Wesentliches beitragen kann. Auf den ersten Blick scheint das Projekt viele Leute in den Denkprozess einzubinden. Die Idee und die Regeln sind allerdings bereits gesetzt; die Kräfte der «Schwarmintelligenz» müssten sich so auf die Umsetzung beschränken.

Offen lassend, wie ironisch sie ihre Selbsterhebung als Wunderkocher und Heilbringer verstanden haben möchten, gibt das Künstlerpaar das Versprechen: Wir sind vor Ort und wir machen das. An ihrem Projektvorschlag wird aber auch besonders kritisch diskutiert, für welche Arbeiten Honorare vorgesehen sind. Wie attraktiv wäre eine Mitarbeit konkret? Die Idee sei zwar attraktiv, aber die Städter/innen haben alle viel zu tun und würden, anders als die Künstler/innen, nicht entlohnt.

Über die Kontroverse, die das Projekt durch Passant/innen auslösen könnte, blieb die Präsentation eigenartig still. Die Medien könnten das Werk nochmals neu kontextualisieren, wobei dieser Kommunikationsaufwand auch ein wichtiger Teil ihres Werkes wäre.

Die Lektüre des Viktoriaplatzes als Tor ist an sich noch nicht einzigartig. KTORI könnte irgendwo stehen; Quartierbezug oder Ortsspezifität sind kaum ausgeprägt. Mit dem Tor stellen Haus am Gern uns vielmehr eine Art mentale Falle, wie die Mausefalle, welche sie in der Präsentation auch im Modell vorführten, oder wie die Falle, welche der Kojote im Trickfilm dem Läufer stellt. Aber in welcher Sprechhaltung würden die städtischen Verantwortlichen als Veranstalter kommunizieren?

## 5 Abstimmung

Nach einer vertieften Debatte der Projekte von Celia und Natalie Sidler und von Florian Graf entscheidet sich die Jury einstimmig für den Vorschlag von Florian Graf.

Die Jury Kunstplätze 2018 Stadtteil V, Nordquartier, beantragt bei der Kommission Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern die Umsetzung des Projektes «Künstler verschenkt 25 000 Franken». Der Künstler sollte in die Kommunikation des Projekts von Beginn weg einbezogen sein.

*Den Bericht der Jury haben genehmigt:*



Romano Manazza,  
Quartiervertretung Stadtteil V



Nadine Sutter  
Quartiervertretung Stadtteil V



Franz Krähenbühl  
Mitglied der KiöR-Kommission



Dominik Stauch  
Mitglied der KiöR-Kommission



Juliane Wolski, Fachjurorin

## **6 Anhang**

### **Eingabedossiers der Künstlerinnen und Künstler**

Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter  
Celia & Nathalie Sidler

Eingabe für Wettbewerb  
Kunstplatz Bern  
Stadtteil V - Nordquartier  
Oktober 2018

## Organisation

### Künstlerinnen:

Celia & Nathalie Sidler:  
www.celiaundnathaliesidler.ch

Celia Sidler  
Oetlingerstrasse 65  
4057 Basel  
mail@celiasidler.ch  
079 895 03 83

Nathalie Sidler  
Delsbergerallee 72  
4053 Basel  
mail@nathaliesidler.ch  
079 839 48 26

### Orte:

vier verschiedene Standorte für je einen Kanzelhochsitz:

- Grünschwuckplatz des Viktoriaplatzes (vor BKW-Hauptgebäude)
- Die anderen drei Orte werden anhand eines partizipativen Verfahren eruiert (siehe Projektidee).

### Performances:

Einmal monatlich von Juni bis September 2019 findet auf den Kanzelhochsitzen eine Performance statt. Die Termine werden zum gegebenen Zeitpunkt bekannt gegeben und mittels Flyer und auf der Homepage der Kunstplätze Bern angekündigt.

### Dauer und Zeitplan:

- |                                         |                                                                                            |
|-----------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Projektphase: November - April 2019: | Recherche, Gesprächsführung, Bestimmung der Standorte, Abklärungen, Konzeption Performance |
| 2. Projektphase: Mai 2019:              | Transport und Aufbau der Kanzelhochsitze                                                   |
| 3. Projektphase: Mai - September 2019:  | Einmal monatlich statt findendene Performances                                             |
| 4. Projektphase: Oktober 2019:          | Abbau der Jägerhochsitze                                                                   |

## Projektidee

Auf dem Grünschmuckplatz vor dem BKW-Hauptsitz auf dem Viktoriaplatz steht ein Kanzelhochsitz. Ein Kanzelhochsitz, wie er zur Jagdausübung und Wildtierbeobachtung eingesetzt wird. Ausgehend von diesem Kanzelhochsitz, der mit Blick zum Gurten zentriert in der Achse der Kornhausbrücke und der Kornhausstrasse steht, werden drei weitere Hochsitze im Nordquartier installiert.

Mit Quartierbewohner\*innen, -kenner\*innen und -beobachter\*innen werden die Künstlerinnen Celia & Nathalie Sidler in einem partizipativen Verfahren drei weitere Standorte für die restlichen Kanzelhochsitze im Quartier bestimmen. Anhand Gesprächen über das Quartier, das Leben, Wohnen und Arbeiten vor Ort und die Quartiersentwicklung generell, wird das Quartier beobachtet, untersucht und erforscht. Die ermittelten Orte stehen im inhaltlichen Zusammenhang mit dem Viktoriaplatz und bilden so ein kleines Netz durch das Quartier. Die Hochsitze stehen während den Sommermonaten Mai bis September als skulpturale Objekte im Quartier.

Nebst der Errichtung der Hochsitze entwickeln die Künstlerinnen eine monatlich stattfindende Performance-Serie, deren Basis ebenfalls die Gespräche mit den Quartierbewohner\*innen sind. Dabei bespielt jeweils eine\*r Performer\*in einen der vier Hochsitze, in dem mit dem Megafon einen Monolog vom Quartier über's Quartier gesprochen wird. Die Umgebung des Hochsitzes ist durch die Performance direkt mit einbezogen, was wiederum einen weiteren Diskurs anregen soll.

Ein Kanzelhochsitz ist eine gedeckte Holzplattform auf Stelzen, welche in der Jagd und der Wildbeobachtung als Stütz-, Beobachtungs- und Schiessplatz genutzt wird. Die Höhe der Plattform generiert einen Überblick des Nahen und einen Blick in die Weite. Die Künstlerinnen transferieren den Hochsitz in die Stadt und setzen ihn einer städtischen Umgebung aus. Dabei verwenden sie explizit konventionelle und marktübliche Hochsitze, die sich der herkömmlichen Jäger- und Wildhütersprache bedienen. Nach Ablauf der Installation werden die Hochsitze in den Wald zurückkehren und so die erlebten Geschichten und Spuren der Installation und der Performances von der Stadt in die Natur tragen. Dort werden sie wieder als herkömmliche Kanzelhochsitze unter dem Besitz einer Jägersgesellschaft zum Einsatz kommen. Die Hochsitze sind während der Installation im Stadtraum nicht betretbar, werden aber während den monatlich stattfindenden Performances bespielt. Um die Betretung der Hochsitze zu verhindern, sind die Leitern der Hochsitze nur während der Performances montiert. Ohne Bespielung stehen die Hochsitze als skulpturale Ready-Mades im Stadtraum und wecken durch den Transfer des Hochsitzes vom Wald in die Stadt verschiedene Assoziationen. Assoziationen wie Beobachtung, Überwachung, Observierung werden thematisiert und damit einhergehend wird die Frage nach Macht und Kontrolle gestellt. „Wer beobachtet wen?“ oder „Was wird beobachtet und von wem?“

So empfängt der Kanzelhochsitz, welcher inmitten des Grünschmuckplatzes vor dem BKW-Gebäude platziert ist, die Passant\*innen als Wachturm des Quartiers, als Eingangspforte und Beobachtungsstützpunkt. Der Viktoriaplatz ist dabei Ausgangspunkt der Standortbestimmung der weiteren drei Hochsitze. Er ist einerseits Eingang des Quartiers; alle Strassen führen zum und vom Viktoriaplatz, und andererseits bietet er einen Ausblick aus der Stadt in die Natur. Zudem ist der Grünschmuckplatz des Viktoriaplatzes eine bei der Berner Bevölkerung sehr beliebte und immer wieder verhandelte Grünfläche mit einer bewegten Geschichte.

Ausgehend vom Netzwerk, welches sich im Rahmen des Wettbewerbs Kunstplätze Bern in den ersten Treffen bildete, befragen die Künstlerinnen unterschiedliche Personen mit verschiedenen Bezügen zum Quartier (Bewohner\*innen, vor Ort Arbeitende, Quartierkenner\*innen, Quartierentwickler\*innen, Aktivist\*innen etc.) und werden mit ihnen, ausgehend vom Viktoriaplatz, durchs Quartier spazieren und es unter die Lupe nehmen. Dabei liefert der Viktoriaplatz den inhaltlichen Schwerpunkt der Gesprächen.

Die Künstlerinnen machen sich mit den Befragten auf die Suche nach hybriden, heterogenen und nicht klar definierten Orten im Quartier, die Fragen aufwerfen, die Leerstellen oder Lücken thematisieren und Gefühle der Verunsicherung auslösen. Orte, die Qualitäten eines Unortes aufweisen und das Durchgehen, das Nicht-Verweilen thematisieren und dennoch das Potenzial zur Transformation aufzeigen.

Die Assoziationen und Gefühle, die die beobachteten Orte wecken, dienen in der Intervention mit den Geschichten und Erfahrungen, die die eingeladenen Quartierbewohner\*Innen mit sich bringen, die Basis für jedes Gespräch. Die Gespräche werden von den Künstlerinnen in einem weiteren Schritt zu vier Quartiermonologen verdichtet, die von den vier Performer\*innen monatlich von den Kanzelhochsitzen mit dem Megafon in die Umgebung gesprochen werden. Die Performer\*innen werden so zu einem Sprachrohr des Quartiers für das Quartier. Das Beobachtete wird erzählt und das Gesprochene wieder beobachtet, gehört und weitererzählt.

## Zeitplan

<b>erste Projektphase</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Recherche Personen</li><li>- Gesprächsführung und Durchführung Spaziergänge</li><li>- Standortbestimmung</li><li>- Abklärungen Standorte/ Grundeigentümer*innen</li><li>- Konzeption und Organisation Performances</li></ul>	November 2018 - April 2019
<b>zweite Projektphase</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Transport Hochsitze</li><li>- Aufbau Hochsitze</li><li>- Druck Flyer</li></ul>	Mai 2019
<b>dritte Projektphase</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Durchführung Performances; einmal monatlich</li></ul>	Mai - September 2019
<b>vierte Projektphase</b> <ul style="list-style-type: none"><li>- Abbau der Hochsitze</li></ul>	Oktober 2019

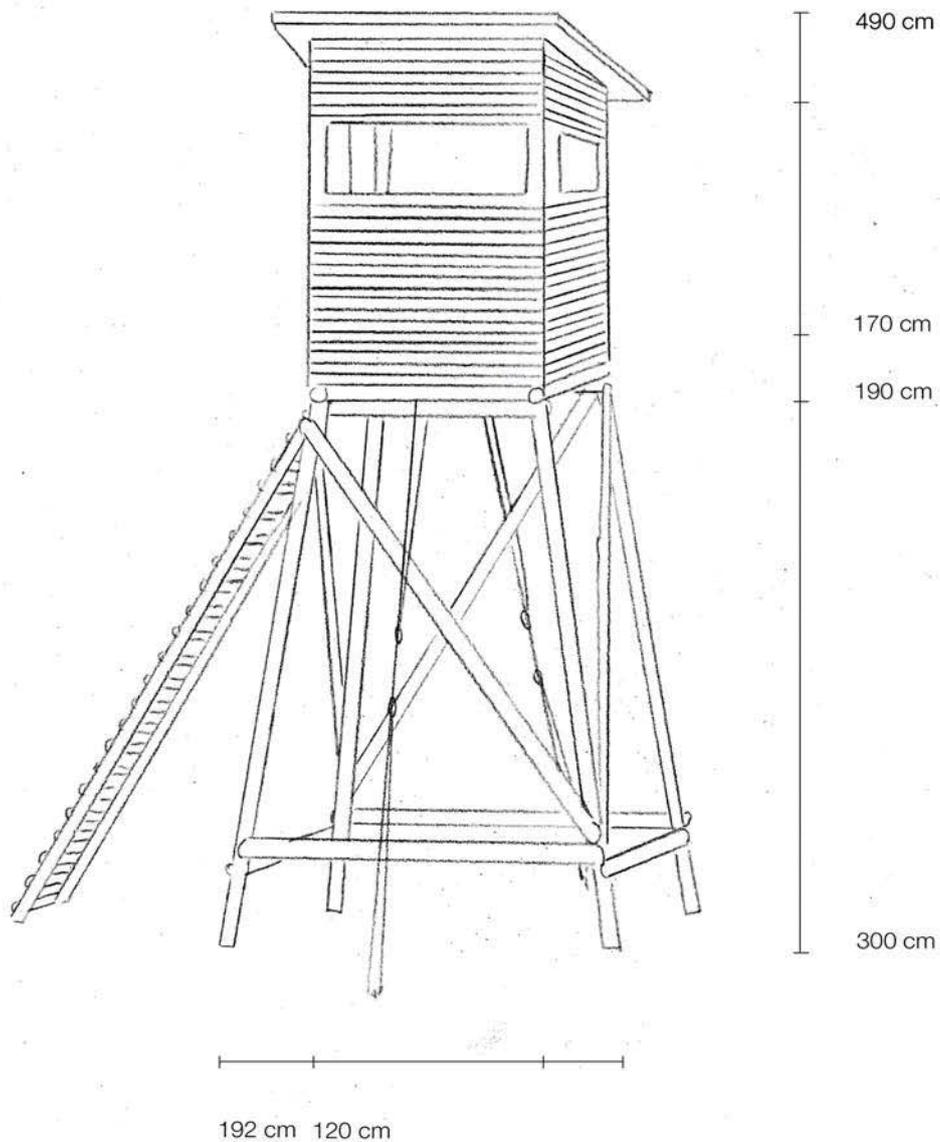
Skizzen



Viktoriaplatz mit Kanzelhochsitz; Zeichnung ist nicht massstabgetreu;  
Kanzelhochsitz ohne Leiter



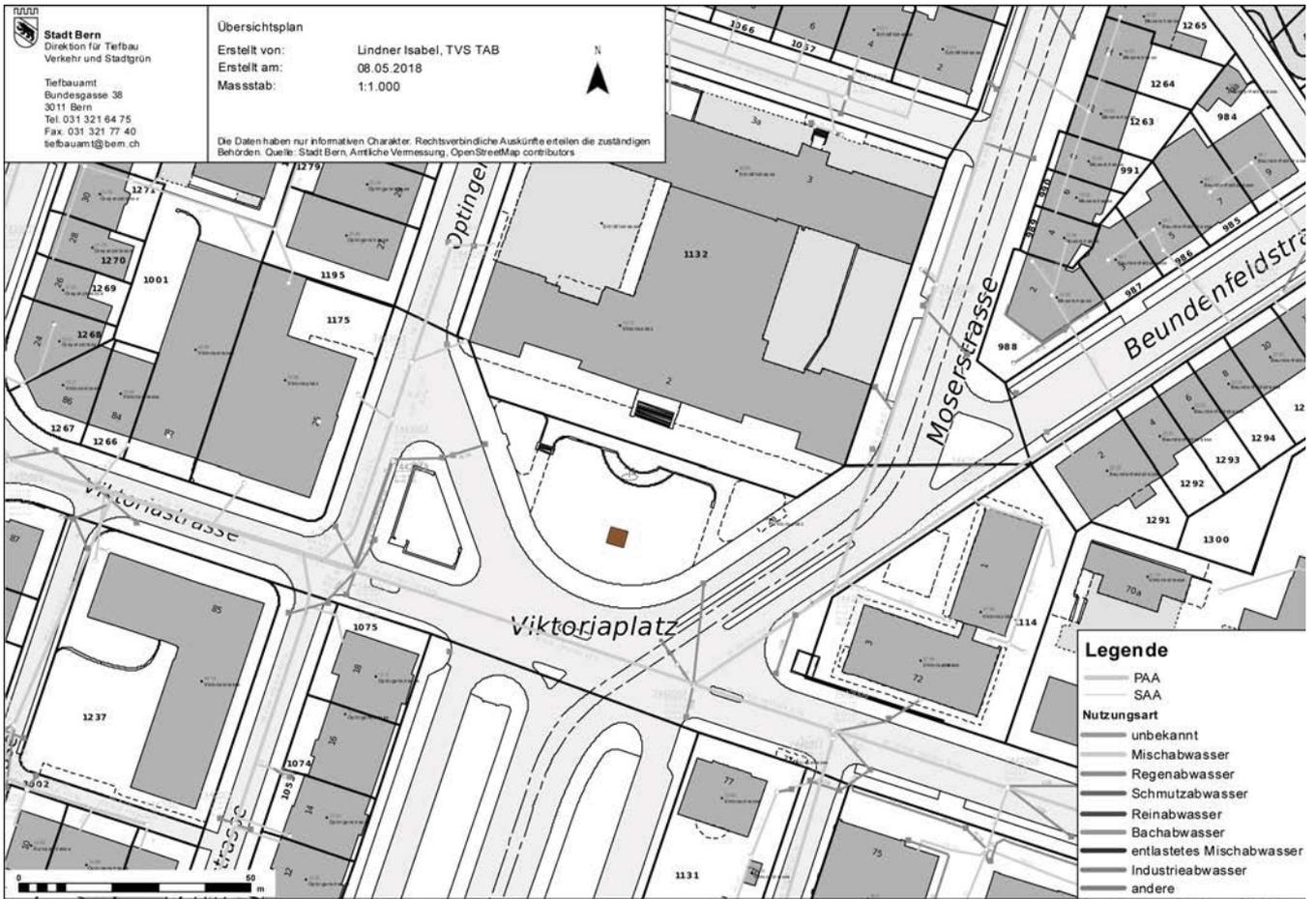
Viktoriaplatz mit Kanzelhochsitz; Zeichnung ist nicht massstabgetreu;  
Kanzelhochsitz mit Leiter (nur während den Performances montiert)



Kanzelhochsitz verankert, Zeichnung mit Massangaben

Höhe: 490 cm, Breite Plattform: 120 x 110 cm, Höhe Plattform: vorne 190 cm, hinten 170 cm,  
Höhe Bock: 300 cm, Länge Leiter: 350 cm

Masstab: 1:30



Viktoriaplatz mit Kanzelhochsitz in der Grünschmuckfläche vor dem BKW-Gebäude



# VIKE

Projektskizze Ilona Ruegg

Kunstplätze Bern

Viktoriaplatz

2018 / 2019

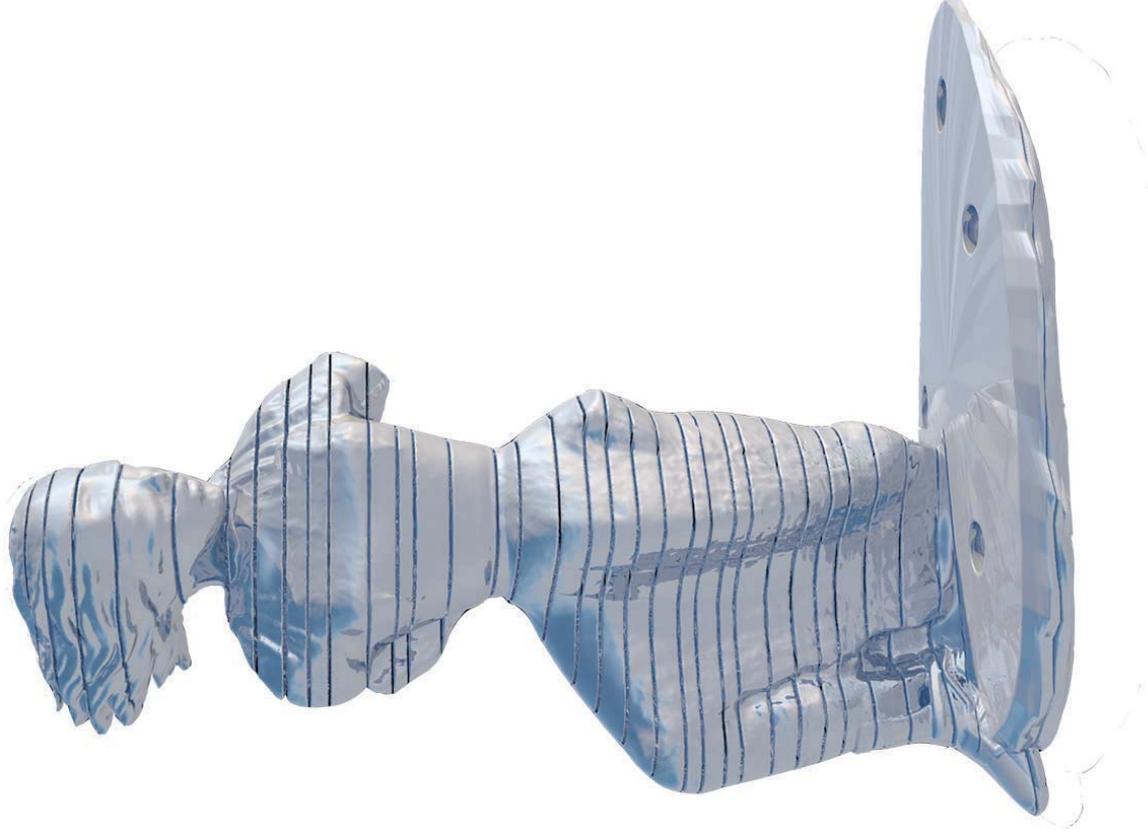
# VIKE

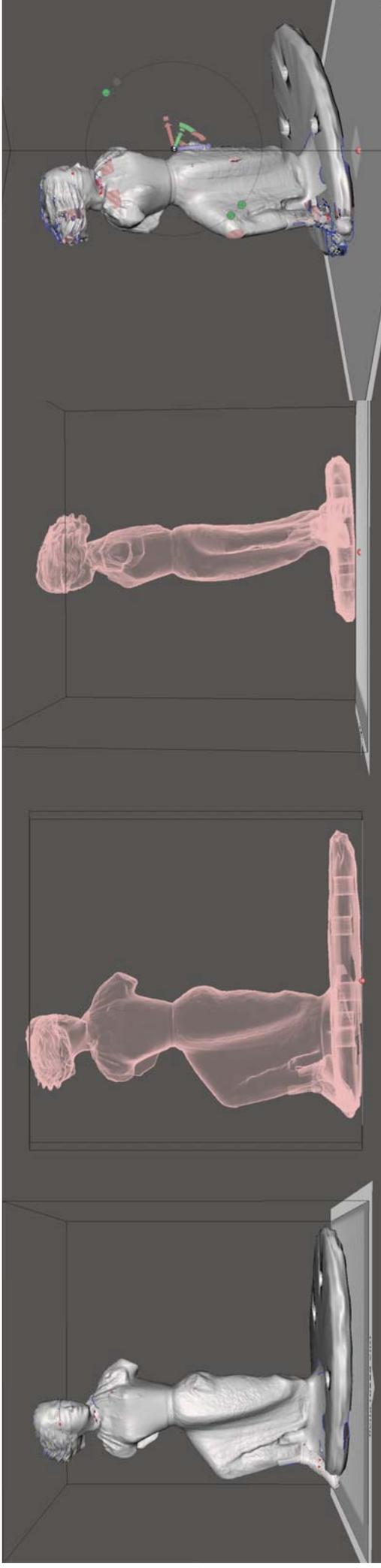
Nach verschiedenen Besichtigungen des Viktoriaplatzes und der Diskussion mit den Quartiervertretern schien es mir, dass der Platz eher als eine Durchgangs- und Umsteigesituation wahrgenommen wird. Obwohl das Viktoria Café und der Löscher und die vielen zusätzlichen attraktiven Tätigkeiten in der alten Feuerwehr gut besucht sind, vermag auf dem Platz keine Identität aufkommen. Die Verkehrsführung lässt auch keine wesentliche Veränderung des Platzes zu. Früher hatte fast jeder Platz seine Figur. Für mich ist es eine künstlerische Herausforderung, eine solche in einem Heute zu schaffen, und die Bevölkerung am Prozess teilhaben zu lassen.

VIKE ist eine Verbindung aus Viktoria und Nike, die eine Siegesgöttin aus der römischen Mythologie, die andere aus der griechischen. Ich möchte mit VIKE eine identitätsstiftende Figur für den Viktoriaplatz schaffen. Ihr Wesen soll nicht so sehr den Sieg, sondern eher ein Gelingen verkörpern. Der Anspruch auf Sieg scheint mir heute unangemessen. Ich denke, dass VIKE für Viktoria oder Nike stehen kann und zugleich historische Inhalte zu überschreiben vermag, sodass ein neues Format entsteht.

Grundlage ist ein 3D-Druck der archaischen Nike-Skulptur von Delos. Mich interessiert, dass durch die vereinfachenden Druckerlinien, zusätzlich zur erodierten Oberfläche, ein weiterer Abstraktionsgrad entsteht. Die Erosion hat beinahe 2500 Jahre gebraucht, um die Form, die der Bildhauer Archermos geschaffen hatte, zu verändern. Der 3-Druck braucht einige Stunden um dieselbe Form im Kleinformat anzunähern. - Der Kopf stammt aus einer anderen Zeit, „Mädchen im Wind“ von Otto Münch, 1936. Er schuf die Skulptur noch vor dem zweiten Weltkrieg; sie verkörpert keinesfalls einen Anspruch auf Sieg, eher etwas Verletzliches. Mit 120 Fotos wurde im 3D Programm der Kopf errechnet und der obere Teil als helmartige Form wiederholt. Dadurch entstehen zwei Augenpartien, wobei die untere mit einer Augenbinde verschleiert erscheint, während der Blick im Helm sitzt. - Der leicht abstrahierte Sneaker, der an Nike denken lässt, existiert wiederum nur in Form von 3D-Daten im Internet. Er kommt aus der virtuellen Warenwelt, ersetzt den fehlenden Fuss und durchdringt die zugefügte Plattform.

Es sind dies alles plastische Frage, die mich beschäftigen, vermeintlich weit Entferntes zusammenzubringen. - Ein möglicher unmöglicher Körper aus verschiedenen uneinheitlichen Teilen. Es gibt fehlende Teile, andere habe ich addiert, ersetzt oder ausgetauscht. Ich sehe alle Teile, auch die fehlenden als gleichwertig an. Fehlen und Überschuss scheinen mir beteiligt am Gelingen.





VIKE 3D-Bearbeitung, zur Druck-Vorbereitung der 3D Modellfigur

## Daten und Aluminiumguss

Zusammengeführte Daten aus Skulpturen und Objekten stellen hier eine virtuelle plastische Form her, die ich in einen analogen Zustand zurückführen will, indem der Körper in einzelne horizontale Scheiben in Aluminium gegossen wird, ähnlich wie der 3D-Drucker die horizontalen Schichten schreibt. Die Ganzheit der Figur ist sichtlich in unterschiedliche handfeste Fragmente gebunden, während sie Anteile an weit entfernten Zeitlichkeiten hat.

Aus den Daten werden 35 Scheibensegmente aus EPS (verdichteter Styropor) mittels einer 3D Fräsanlage hergestellt. Diese werden als Gussformen im offenen Sandguss-Verfahren eingesetzt. Aluminium zieht sich im offenen Guss organisch zusammen. Dadurch werden die äusseren Ränder der Scheiben leicht gerundet und damit die horizontalen Linien gut sichtbar. Siehe 1.Seite

NIKE von Delos, 3D-Ansichten aus dem Internet (Grundlage)



„Mädchen im Wind“, Skulptur von Otto Münch 1936, Wallishofen



Sneaker aus dem Internet

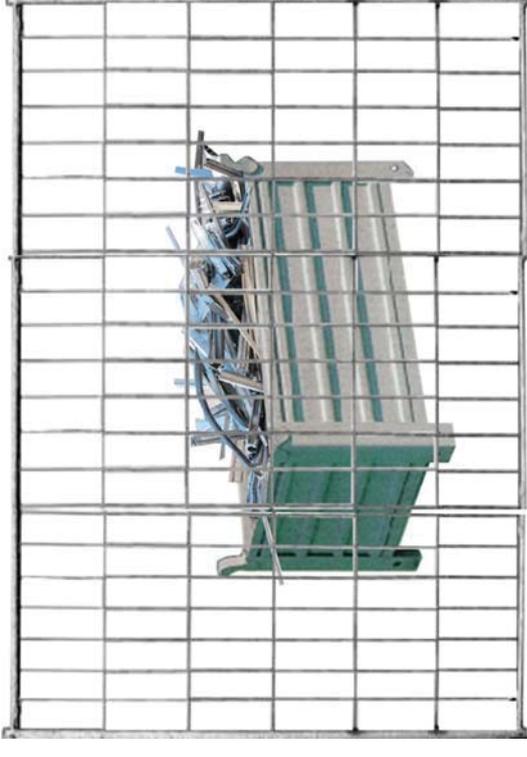


### Aluminium Sammeln

Für die Figur müssen ca 250 kg Aluminium zusammenkommen. 55kg gebe ich dazu, sie bestehen schon aus einem Reststück einer eigenen Arbeit. Soviel wie möglich könnte über den Winter von der Bevölkerung im Quartier gesammelt werden. Ein evt. Rest kann zugekauft werden. Es soll das Gefühl entstehen, dass man für die eigene VKE sammelt. Die Sammelstation ist ein visueller installativer Teil der Arbeit und weist voraus auf die entstehende Figur.

Es handelt sich auch hier um einen Transformationsprozess, innerhalb einer Materie, dem Aluminium, jedoch mit verschiedenen Objekten, die aus verschiedenen Haushalten oder Betrieben kommen und in eine Figur münden. Dieses Sammeln hat damit viel mehr Gewicht, als der anonyme Recycling Prozess.

Die Quartierbevölkerung kann über Inserate, durch eine Eröffnung der Sammelstelle oder andere Übermittlungen, wie Plakate, Broschüren orientiert und für dieses besondere Sammeln gewonnen werden. Gerne würde ich, wenn möglich in einem offenen Container in Form einer Installation mit Absperrgittern sammeln - damit das Aluminium sichtbar ist. - Es wäre eine Zusammenarbeit mit der Stadt, Abfuhrwesen / Recycling wünschbar, um das Material von Zeit zu Zeit abzuholen und zu lagern.\*

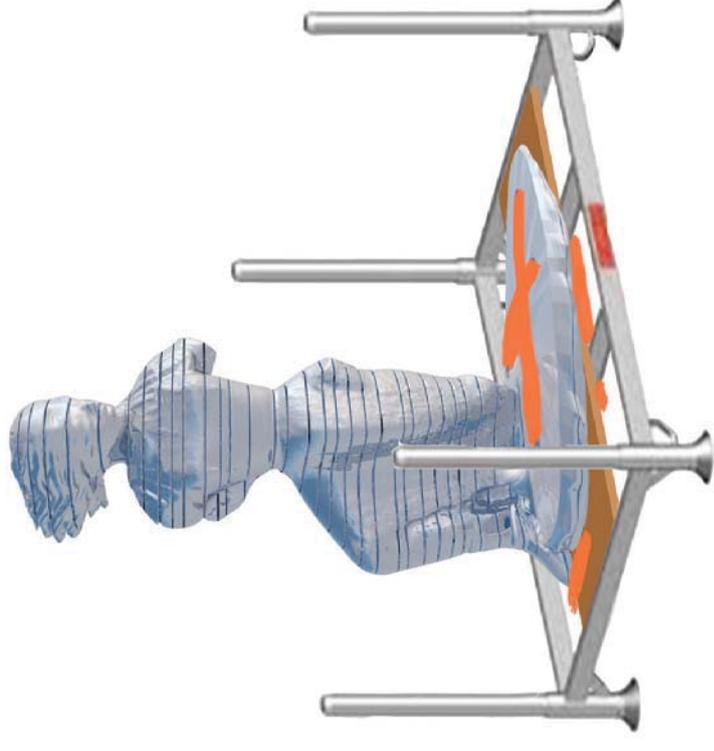


### Vorbereitung der Formen

Die 3D-Daten der Figur sind aus der Wettbewerbsphase vorhanden, bedürfen aber noch einer genaueren Überarbeitung in Bezug auf die reale Grösse (161cm), und die technischen Anforderungen der Fräsanlage welche die Formenteile herstellt. Diese werden mit mittigem Loch hergestellt, sodass die gegossenen Teile im Innern durch eine durchlaufende Stange gehalten werden können. (siehe S.6)

Die unterste Plattform erhält 4 Löcher, sodass es möglich ist, Halterungsgurten durchzuschlaufen. Mit diesen kann die Figur wenn nötig an verschiedensten Orten stabilisiert werden.

Wenn das Terrain sehr uneben wäre oder es keine Möglichkeit der Befestigung gäbe, könnte sie auf einer Plattform stehen, mit Gurten befestigt werden. - Unter der Brücke etwa können zusätzliche Gurten die Figur an den Brückenverstreben befestigen. Auch schöne Hinweise auf den temporären Charakter des Projektes. Auf der Betonsäule können die Gurten an einem schweren Block im Inneren des Zylinders befestigt werden.



### Standorte

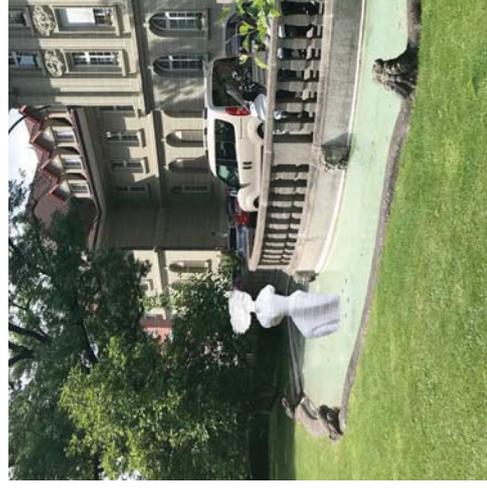
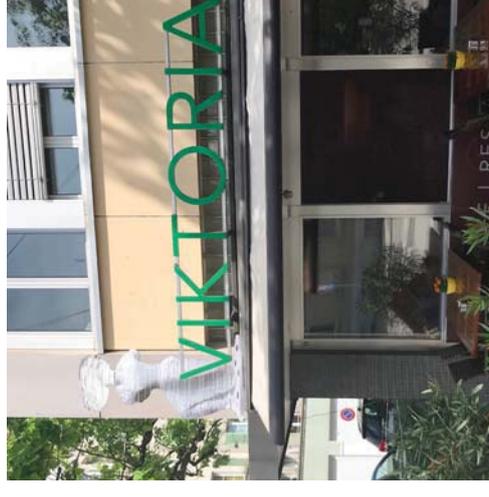
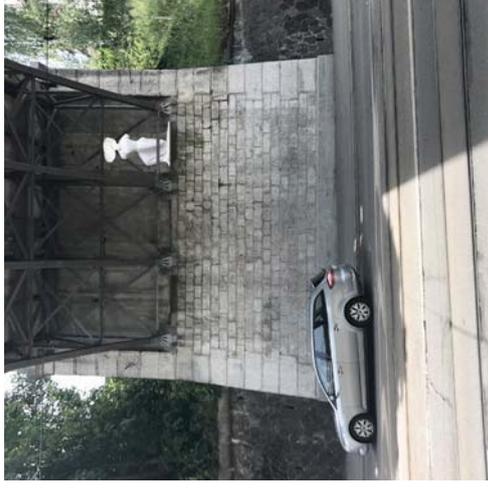
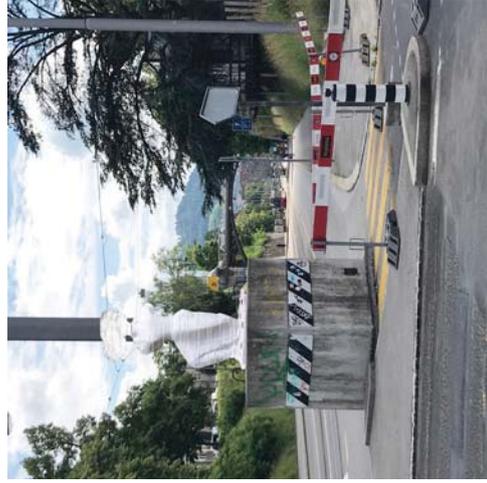
---

VIKE wechselt alle 4 Monate während 2 Jahren den Standort im Bereich Viktoriaplatz und tritt nomadierend auf. Durch die Unterschiedlichkeit der zT. auch ungewöhnlichen Platzierungen, erhält VIKE ganz neue Bedeutungen und Rollen. Ihre Identität wird immer wieder neu bestimmt durch den Zusammenhang mit der Umgebung. Sie kann sowohl fremd wirken, als auch an vertraute Erscheinungsformen von Skulpturen im öffentlichen Raum erinnern.

Da der Viktoriaplatz sich in einem Restrukturierungsprozess befindet, werden immer wieder neue Situationen entstehen, wie dies auf dem Bild links ersichtlich ist. Im Sommer fotografiert, ist dieser Betonblock schon wieder verschwunden. Im nächsten Bild stehen noch die Zementzylinder, die vorher eine Baubaracke trugen. Es gibt aber auch konstante Orte, wie z.B. das Viktoria Café, wo VIKE eine temporäre Präsenz haben könnte. Die verschiedenen Orte müssten zu gegebener Zeit neu mit den Organisatoren verhandelt werden.

Für die Bevölkerung wird VIKES Auftreten an verschiedenen Orten, neue Blicke auf bestimmte Stellen im Quartier ermöglichen. Über die lokale Bedeutung hinaus, sollen jedoch Inhalte, die an die Namensgebung des Viktoriaplatzes gebunden sind ins Spiel kommen: darüber nachdenken was eine VIKTORIA in der Geschichte repräsentiert hat und in manchen politischen Zusammenhängen noch tun würde, wofür VIKE stehen könnte, sei es für jeden ganz persönlich oder für unsere Gesellschaft im allgemeinen... Sich in dieser Hinsicht bewusst zu werden bedeutet auch den Viktoriaplatz zu entgrenzen..

Mögliche Standorte (Collage mit Photoshop 2D-Figur)



## Zeitliche Abläufe

### **Rot: öffentliche Momente**

#### **November**

**Projekt-Orientierung** anhand von Plakat, Broschüre, Inserate die detailliert in das Projekt VIKE einführen.

#### **Dezember**

**Eröffnung Sammelstelle**, mit Glühwein, Gespräch mit Künstlerin - **Anwesenheit I.R.**

Kontakt mit Recyclingfirma herstellen, Sponsoring der Umwandlung in reines Aluminium. Partner zb. | RENKADE AG Liechtenstein\*

Kontakt zur Giessereifirma Hegi GmbH in Oberburg erneut aufnehmen

Besuch der Firma für Formen fräsen | Styro 3D, Bärenschwil

Abklärungen für mögliche Standorte von VIKE, Sicherheitsabklärungen

#### **Januar bis April**

**Aluminium Sammeln**

3d Bearbeitung zur Herstellung der Styroporformen

Testguss in der Giesserei Hegi

**Video im Löscher:** Testguss in der Giesserei Hegi - **Anwesenheit I.R.**

Formen fräsen

Formen herstellen Giesserei Hegi

Abschluss des Aluminium Sammelns und Einschmelzen durch Recyclingfirma um reines Aluminium zu gewinnen.

**Finissage Sammelstelle:** Glas Gespräche - **Anwesenheit I.R.**

#### **Juni**

Aluminium Guss der Figur Giesserei Hegi \*\*

**Video im Löscher:** Giessen in der Giesserei Hegi - **Anwesenheit I.R.**

**VIKES öffentliche Assemblage:\*\*\*** Die gegossenen Teilscheiben mit Loch in der Mitte, beschriftet mit Nummern liegen horizontal ausgebreitet.

Die Teilnehmenden setzen die Figur zusammen, indem sie Scheibe um Scheibe auf das Rohr fädeln. - **Anwesenheit I.R.**

**Vike am 1. Standort:** die Figur wird evt.anderntgs platziert - **Anwesenheit I.R.**

#### **Oktober**

**VIKE wird umplatziert**, 2.Standort - **Anwesenheit I.R.**

#### **März**

**VIKE wird umplatziert**, 3.Standort - **Anwesenheit I.R.**

#### **Juli**

**VIKE wird umplatziert**, 4.Standort - **Anwesenheit I.R.**

#### **November**

**VIKE wird umplatziert**, 5.Standort - **Anwesenheit I.R.**

Ende des Projektes in Absprache mit den Organisatoren, dieses ging nicht klar aus den Unterlagen hervor.

## Anmerkungen

Die Kontaktaufnahme mit einem Recycling-Unternehmen, macht erst Sinn, wenn das Projekt realisiert werden könnte.\*

Von einem öffentlichen Giessen wurde abgesehen, da die Sicherheitsauflagen zu grosse Schwierigkeiten ergeben würden. Auch würde der Guss um vieles teurer.

Die gemeinsame Assemblage mit Interessierten aus dem Quartier steht dafür, was einst die Enthüllung der Figur war. Es kann ein bleibendes Erlebnis sein, aus den Gussfragmenten die Figur zu bilden. Um die Bevölkerung teilhaben zu lassen, könnte im Löscher ein Screen installiert werden, auf dem ein Film des Giessvorganges gezeigt wird..\*\*\*

## Technisches

---

In die Bodenplattform der Figur wird eine solide Aluminiumstange, mit Gegenplatte auf der Unterseite fest verankert, auf welche die einzelnen Gusscheiben aufgefädelt werden können. Die passenden Löcher und die Aussparung für die untere Gegenplatte in den verschiedenen Scheiben werden im Guss eingeplant.

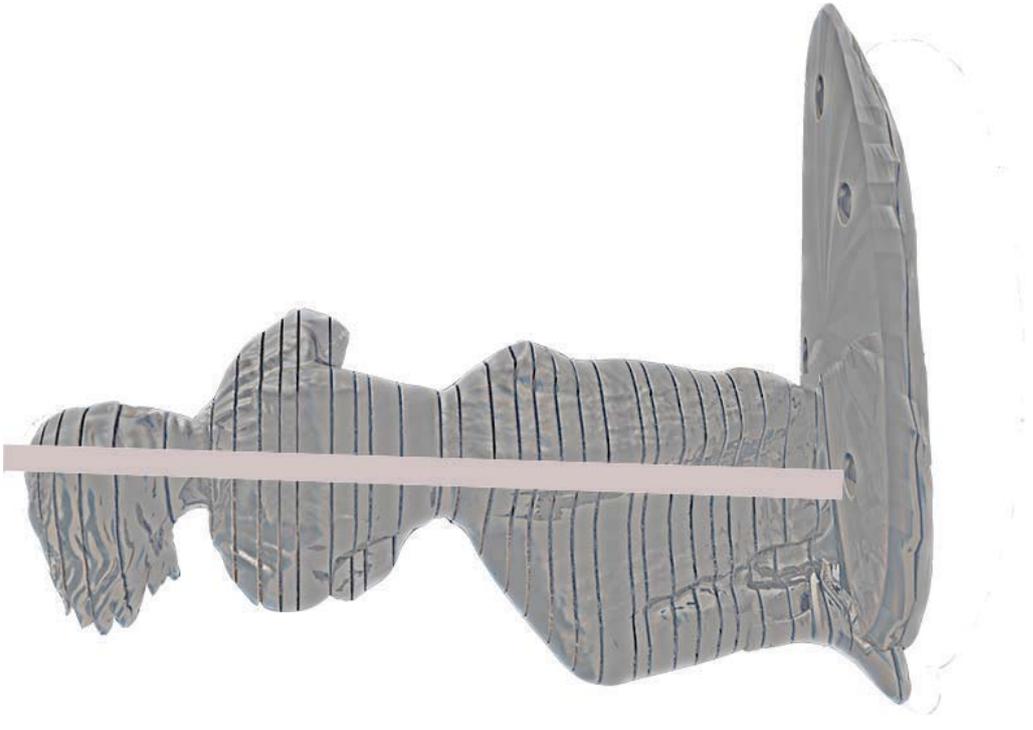
Die Nummern welche die Abfolge 1 - 35 bezeichnen, werden schon in die Gussform gekebt.

## Logistik

---

Die Figur kann in zerlegtem Zustand transportiert werden.

Für die Platzierung ist ein kleiner Kranwagen nötig. Ich möchte dieses Unterfangen mit der Werkhof Logistik der Stadt Bern lösen. So wie die Bevölkerung einbezogen wird, möchte ich die Stadt einbeziehen und mit gemeinsamen Kräften Vike als ein urbanes Gastspiel realisieren.\*



## Situation

Mit dem Wettbewerbsverfahren Kunstplatz 2018 sucht die städtische Kommission für Kunst im öffentlichen Raum ein temporäres Kunstprojekt, das in direkter Zusammenarbeit mit der Bevölkerung des Stadtteils V (Breitenrain/Lorraine) realisiert wird. Durch die Zusammenarbeit soll „...eine Auseinandersetzung der Quartierbevölkerung mit ihrem Wohnort beziehungsweise eine Neuentdeckung ihres Umfelds angeregt werden.“

Als Grundthema und Ausgangsort für den Wettbewerb hat die Jury den Viktoriaplatz bestimmt. Der Perimeter des Wettbewerbs umfasst jedoch den gesamten Stadtteil V.

## Idee

BREITENRAIN KUNSTWELT ist ein Langzeitprojekt (3 – 5 Jahre), das den gesamten Stadtteil V mit privaten Kunstprojekten bespielen wird.

Ausgangsort jedes Teilprojekts ist der Viktoriaplatz – genauer gesagt, die Lounge der BKW AG. Hier finden jeweils die informellen Gespräche des Projektverfassers mit den Mitspielern aus dem Quartier statt. Der Viktoriaplatz wird durch seine grossstädtische Ausprägung – unmittelbar neben den beschaulichen Wohnstrassen des Stadtteils – als nicht wirklich zum Quartier gehörig empfunden. Durch diese Standortwahl für die Besprechungen mit den Bewohnern, wird der Platz während der ganzen Projektdauer direkt ans Quartier gebunden.

Jeder Mitspieler wird eingeladen, im Aussenraum seiner Wohnung / seines Hauses ein privates Kunstprojekt zu realisieren – mit der Auflage, dass dieses vom Strassenraum her einsehbar ist.

Für die Ausführung jedes Projekts sowie die Durchführung des dazugehörigen Einweihungsfestes mit der Nachbarschaft, wird jedem Mitspieler ein Betrag aus dem Projektbudget zur Verfügung gestellt.



## **Ablauf / Zusammenarbeit**

Nach der Realisation seines Kunstwerks lädt jeder Mitspieler einen nächsten ein – der sich dann wieder mit dem Projektverfasser in der BKW-Lounge trifft.

Für die Organisation, Betreuung und Umsetzung der BREITENRAIN KUNSTWELT, ist der Projektverfasser während der gesamten Laufzeit verantwortlich.

Eine App wird das Projekt begleiten und dem interessierten Besucher ermöglichen, auf einer Stadtwanderung im Nordquartier für sich die privaten Kunstwelten zu entdecken.

Hanswalter Graf / 04.10.2018

**FLORIAN GRAF**

***Künstler verschenkt 25'000 Franken***

Wettbewerbsbeitrag Kunstplätze 2018 Stadtteil V Bern

Wettbewerbsbeitrag von Florian Graf  
für Kunstplätze 2018 im Stadtteil V in Bern

## **Künstler verschenkt 25'000 Franken**

### Projektbeschreibung

Für das Kunstprojekt am Viktoriaplatz schlage ich eine temporäre Kunstaktion vor, in der die für den Wettbewerb zur Verfügung stehende Geldsumme an Quartierbewohner verschenkt wird.

An drei Standorten um den Viktoriaplatz werden Tafeln mit Postern aufgestellt. Daran befestigt befinden sich Formulare zum Mitnehmen. Mit dem auszufüllenden Formular bewirbt man sich für einen selbst gewählten Geldbetrag unter Angabe des beabsichtigten Zwecks seiner Verwendung. Das Formular muss persönlich abgegeben werden und wird vor Ort vom Künstler mit Stempel und Unterschrift versehen.

Teilnahmeberechtigt sind Bewohner um den Viktoriaplatz in einem Radius von ungefähr einem Kilometer (im Verlauf der Projektplanung eventuell zu differenzieren). Eine Jury bestehend aus Florian Graf entscheidet, welche Geldanträge genehmigt werden. Nach Erhalt des Betrages muss vom Beschenkten eine Quittung oder beweiskräftige Dokumentation über die entsprechende Geldausgabe erbracht werden.

Eine Informationsveranstaltung oder Medienkonferenz kündigt das Kunstprojekt beispielsweise im Löscher (Alte Feuerwehr Viktoria) an und publiziert es im Quartier und in der Stadt. Dabei wird der Künstler die Idee und seine damit verbundenen Gedanken persönlich erläutern.

Nach den Bewerbungen, den verschenkten Beträgen und deren Umsetzung, wird abschliessend ein öffentlicher Empfang im Quartier das Resultat präsentieren. Dies wird in erster Linie durch ein Filmscreening geschehen. Ein vom Künstler konzipierter Kurzfilm wird alle Anträge, Schenkungen und Ausgaben begleiten und dokumentieren. Die dadurch sichtbar gewordenen Strukturen können bei diesem Anlass ausgetauscht und diskutiert werden.

Generell ist eine intensive Teilnahme der Quartierbewohner angestrebt.

Beiliegend: Budgetplan, Entwurf für das Wunschformular und eine Skizze für das Plakat. Die genauen Standorte und der Zeitraum sind noch zu diskutieren und müssen in Absprache mit der Allmendverwaltung genehmigt werden.

## **Entwurfsskizze für Poster und Formular**

**KiöR / FG**

**KÜNSTLER VERSCHENKT  
CHF 25'000**

**Bei Interesse bewerben Sie sich mit  
unten stehendem Formular**

**Persönliche Abgabe im Löscher  
bis spätestens 22.9.2019**

Nr.

# Wunschformular

Der Künstler Florian Graf verschenkt die für das Kunstprojekt Kunstplätze 2018, Stadtteil V budgetierte Summe von CHF 25'000 an BewohnerInnen der Quartiere um den Viktoriaplatz.

Ich wünsche mir CHF ..... von insgesamt CHF 25'000

um damit

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Passfoto

Name

.....

Geburtsdatum

.....

Adresse

.....  
.....

IBAN-Nummer

.....

Telefonnummer

.....

Emailadresse

.....

Der Bewerber verpflichtet sich, nach Erhalt des Betrages eine Quittung oder beweiskräftige Dokumentation über die entsprechende Geldausgabe zu erbringen. Der Unterzeichnende bestätigt die Richtigkeit seiner Angaben und ist damit einverstanden, dass dieses Formular vom Künstler weiter benutzt wird.

Geben Sie das ausgefüllte Formular mit gewünschtem Geldbetrag und kurzer Erläuterung am Freitag, 21.9. oder am Samstag, 22.9. zwischen 8.00-17.00 im Löscher, Gotthelfsrasse 29, Raum 11.A persönlich ab.

Unterschrift

.....

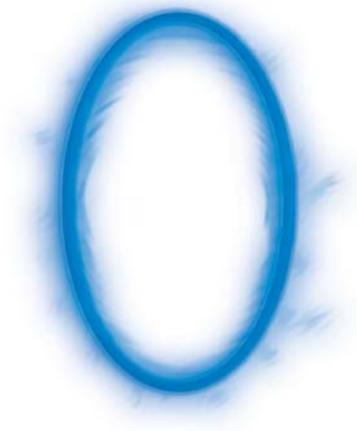
Wünschender

Florian Graf



***Projekt KTORI***  
von Haus am Gern

Entwurf für eine ortsspezifische Intervention für den Stadtteil V (Breitenrain/Lorraine)



Es braucht ein Wunder!

*Abbildung: Das blaue Teleportationsportal aus dem Computerspiel PORTAL.  
Wer durch dieses blaue Tor geht, betritt gleichzeitig durch das rote Tor einen anderen Ort.*

## Zitat

«In einer Folge des Zeichentrickfilms "Roadrunner und Kojote" stellt der ewig hoffnungsvolle Räuber dem Vogel eine Falle. An der Stelle, wo die Strasse an einem Abhang endet, stellt er eine Leinwand auf, auf die er die Verlängerung der Strasse gemalt hat, vollständig, mit der roten Klippe zur einen Seite und dem Gelände zur anderen. Weder knallt der Roadrunner gegen das Gemälde, noch fällt er hindurch, sondern er rennt hinein und verschwindet in der gemalten Kurve. Als Kojote versucht, ihm zu folgen, bricht er durch das Gemälde, stürzt und schlägt der Länge nach hin, um dann, wie immer, wiederaufzuerstehen. Deine Tür ist meine Mauer, deine Mauer ist meine Tür.»<sup>1</sup>

## Ausgangslage

«In Kooperation mit der Bevölkerung sollen temporäre Kunstinterventionen in den Quartieren entstehen. Der Austausch und der Dialog von Kunstschaffenden mit der Bevölkerung sollen gefördert und eine Auseinandersetzung der Quartierbevölkerung mit ihrem Wohnort beziehungsweise eine Neuentdeckung ihres Umfelds angeregt werden.»<sup>2</sup>

## Situation

In Gesprächen mit AnwohnerInnen ist uns aufgefallen, wie stark ihr Fokus auf der Neugestaltung des Viktoriaplatzes liegt, der trotz der unübersichtlichen Verkehrssituation ein wichtiger, identitätsstiftender Ort zu sein scheint.

«Am Abend nach der Arbeit fahre ich mit dem Velo über die Kornhausbrücke auf den Viktoriaplatz zu, und wenn ich dort ankomme, bin ich zu Hause, auch wenn ich dann bis zu meiner Wohnung noch eine Weile radeln muss.»<sup>3</sup>

Der geplante Umbau des Platzes scheint viel Unsicherheit auszulösen, und es scheint nicht leicht zu fallen, der Stadt – und damit wohl Beamten, die nicht Anwohner sind – diesen Wandel anzuvertrauen. Die Personen waren alle sehr engagiert, neugierig und auch sehr erfreut über dieses «Geschenk» der Stadt in Form von Kunst im Quartier, und wir wurden sehr offen, aber auch mit grossen Erwartungen empfangen. Diese Erwartungen gingen hauptsächlich in Richtung Verkehrspolitik, es ging um praktische alltägliche Fragen. Erfreulicherweise konnten wir in den Gesprächen feststellen, dass die Leute selber gute Ideen haben: «Schreibt doch mit grossen Buchstaben UNSINN über den ganzen Platz!», oder: «Brecht durch die Mauer des Postgebäudes einen Durchgang – nur Ihr dürft das!»<sup>3</sup> Diese Ideen können aber durchaus im Alleingang realisiert werden.

Den grossen Erwartungen an uns möchten wir mit einer Idee entgegenkommen, die tatsächlich nur wir vorbringen «dürfen». Die initiale Inspiration und den Schlüssel zu unserem Projektvorschlag **KTORI** lieferte ein Quartierbewohner: Sein Ausruf «Es braucht ein Wunder!»<sup>3</sup> kam uns wie eine Anrufung vor, denn hier liegt unsere Kernkompetenz: Die Basis künstlerischer Werke ist die Unvernunft. Kunst ist irrational und sinnlos, Kunst bestätigt keine Erwartungen, denn sie ist das Unerwartete, das noch nicht Dagewesene. Kunst bietet keine Problemlösungen an, sie wirft Fragen auf, sie erweitert die Wahrnehmung der Welt indem sie die Welt erweitert, sie generiert Erfahrung indem sie Neues erzeugt, sie irritiert und inspiriert damit, sie ermöglicht Experimente und Abenteuer, die nicht misslingen können, sie appelliert an den freien Menschen, und sie ist damit riskant, denn sie initiiert Denk- und Wahrnehmungsprozesse. Damit führt sie zu neuen Ufern im Innern der Menschen, zu neuen Blickpunkten und Sehweisen, welche die Menschen verändern – und damit auch ihr Umfeld.

## Ziel

«Es braucht ein Wunder!»

Dieses «Wunder» wollen wir mit **KTORI** ins Quartier bringen. Wir möchten den Viktoriaplatz in einen Ort der Unvernunft verwandeln und **KTORI** zum Angelpunkt machen, der die QuartierbewohnerInnen aller Altersklassen in die Fragen nach Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Wille, Wunsch, Traum, Wirklichkeit, Glaube, Vertrauen, Mut, etc. verwickelt, und sie so einander näher bringt. Unser Projekt ist verspielt, existenziell und verwegend.

<sup>1</sup> Rebecca Solnit; Aus der nahen Ferne; Hoffmann und Campe, 2014

<sup>2</sup> aus dem Wettbewerbsprogramm

<sup>3</sup> Zitat eines Quartierbewohners

## *Konzept*

### *Vorbemerkung zu Autorenschaft und Partizipation*

Kunst interessiert uns als sichtbare künstlerische Setzung. Alle unsere Werke, auch diejenigen, die in Zusammenarbeit mit Fachleuten und Laien entstehen, haben Kunstqualität und bleiben Kunstwerke, die sich als widerständige Realität behaupten.

In unserer künstlerischen Praxis suchen wir ein Gegenüber, oftmals auch bei der Konzeption und Produktion eines Werks. Wir sind überzeugt, dass der Werkcharakter durch die Zusammenarbeit mit Fachleuten und Laien durch deren Kompetenzen erweitert wird.

Als Autoren stellen wir jedoch die grundlegenden Regeln auf, und je nach Konzept beteiligen wir Kollaborateure im engeren oder weiteren Entscheidungsprozess.



**Kurzbeschreibung** KTORI ist ein Tor und steht auf der begrünten Zone des Viktoriaplatzes.

Dieses Tor hat einen begehbaren Durchgang.

Im Durchgang befindet sich eine Tür.

Dieser Durchgang und die Tür dürfen nur in einer Richtung durchschritten werden.

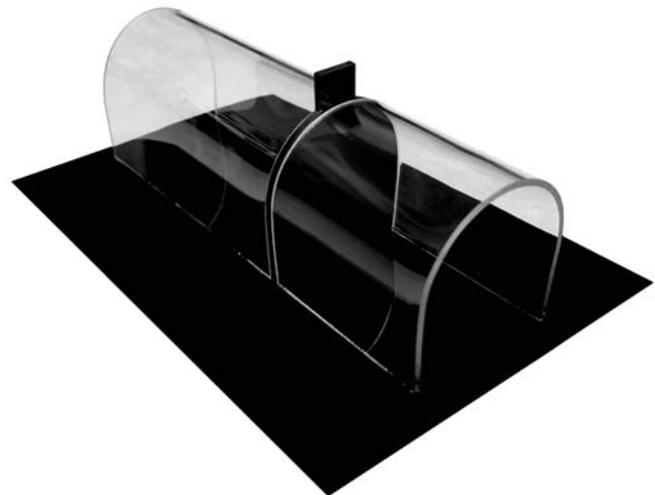
Die folgenden drei Deklarationen sind auf einem Messingschild am Eingang zu lesen:

- **Wer hier hindurchgeht, und fest daran glaubt, verschwindet für 24h.**
- **Wer hier hindurchgeht, und nicht verschwindet, glaubt nicht stark genug.**
- **Wer hier hindurchgeht, und nicht daran glaubt, verschwindet nicht.**

§1 Wer hier hindurchgeht,  
und fest daran glaubt,  
verschwindet für 24 h.

§2 Wer hier hindurchgeht,  
und nicht verschwindet,  
glaubt nicht stark genug.

§3 Wer hier hindurchgeht,  
und nicht daran glaubt,  
verschwindet nicht.



Skizzen Schild und Modell

**Gestaltung** Unser Modell ist Grundlage für Masse und Proportionen des Durchganges. Die Beschriftungstafel (Messingschild mit Gravur) für die Deklarationen entspricht dem an der Präsentation vorgelegten 1:1 Modell. Alle weiteren Entscheidungen zur Gestaltung und Realisierung des Tores werden im Team erarbeitet.

**Produktion** Mithilfe des Quartiervereins bilden wir ein Team, das zur Mitarbeit an **KTORI** bereit ist. Mit diesem Team entwickeln wir anhand unserer Vorgaben und dem Kostendach

- die gestalterische und technische Planung (Position, Form, Materialwahl, Konstruktion)
- Gestaltung der Viktoriawiese
- Aufbau
- Betriebsorganisation, Betreuung und Kommunikation
- Abbau

Das Team wird damit Co-Entscheidungssträger und Co-Produzent in allen nicht-inhaltlichen Belangen, und wird durch den partizipativen Prozess zu Mitautor und Hüter von **KTORI**.

## **Wirkung**

**Mit dem sichtbaren Teil** unseres Eingriffs gehen wir über die Grenzen der städtebaulichen und denkmalschützerischen Konventionen hinaus. Damit ermöglichen wir den Beteiligten eine Übertretung der Vorstellungen, die man von einem repräsentativen Ort wie den Viktoriaplatz hat. Die Wettbewerbsaufgabe verlangt eine temporäre Intervention. **KTORI** wird also wieder verschwinden und durch die Normalität ersetzt. Während seiner Präsenz auf dem Viktoriaplatz kann **KTORI** jedoch nicht übergangen werden, weder von den Quartierbewohnerinnen und Passanten, noch von den Presse und densozialen Medien. Damit wird der Ort, seine BewohnerInnen und die Haltung der Beteiligten ins Licht gerückt und thematisiert. Es entsteht ein Dialog und im besten Fall füllt das Quartier nach dem Abbau von **KTORI** die Lücke mit eigenen Initiativen.

**Mit dem partizipativen Teil** greifen wir nachhaltig in den Alltag der Menschen ein, denn wir schaffen vorübergehend eine neue «Wirklichkeit». Wer sich auf dieses Experiment einlässt, wird Komplize oder MitspielerIn, sei es als Befürworterin oder Kritiker. Das Team spielt dabei eine konstitutive Rolle, denn es wird verantwortliche Mitautorin, Realisatorin und direkter Ansprechpartner für Presse, Kritik und NutzerInnen. Von seiner Akzeptanz unseres Konzeptes hängt die Akzeptanz von **KTORI** im Quartier ab, und das Engagement des Teams wird durch **KTORI** sichtbar.

**Mit dem unsichtbaren Teil** werfen wir existentielle, philosophische und spirituelle Fragen auf, sprechen geheime Wünsche und Ängste an, spielen mit Traumbildern und Kindheitserinnerungen und motivieren damit humorvoll zum Dialog. Unsere künstlerische Behauptung der Deklarationen verweist direkt auf den Viktoria- platz: Was bedeutet es, vom Viktoriaplatz aus verschwinden zu wollen? Warum? Wohin? Wer bestimmt das Ziel? Wollen wir wirklich weg? Die Deklarationen bringen uns auch in ein Dilemma: Und wenn es gegen alle Vernunft tatsächlich funktioniert?

...schpick mi furt vo hie / wenn I die Chance hätt / un ds gäut / I gieng a ds Kap der guten Hoffnung / I ha ir schwyzer Illuschtrierte einisch bilder gseh / un när chäm I nie meh zrüg / hätt e Insle un ne Frou / un alles won I miech / würd I mache wüll I's wott / un nid wüll's angeri wei / ersch rächt nid wüll I müesst / Bälpmoos - schpick mi furt vo hie<sup>4</sup>

**KTORI** macht in seiner architektonischen Formulierung keinen Sinn, denn ein Tor, das man umgehen kann, ist obsolet. Das Tor im Durchgang von **KTORI** verweist aber auf einen besonderen Weg, der mit **KTORI** zurück gelegt werden kann:

Durch unsere drei Deklarationen führen wir diejenigen, die es wagen, hindurchzugehen, an einen andern Ort, ob sie verschwinden oder nicht. Sie überschreiten eine Grenze, die sie nicht kennen und selber bestimmen. Dies ist die grundlegende Erfahrung, die alle Neugierigen mit **KTORI** machen können. «*Kunsch isch gäng es Risiko*» singt Mani Matter...

## Assoziationen und Referenzen

Die am Eingang des Durchgangs angebrachten Deklarationen erinnern an einen Zauberspruch. In seiner Dissertation von 1648 definiert Heinrich Solter in der *Magia Naturalis* als den sechsten Bereich «*Die Erschaffung und Anwendung von Wörtern, die Macht besitzen*». Philosoph John R. Searle sagt 396 Jahre später im Gespräch mit Wolfram Ellenberger: «*Die Sprache beschreibt nicht nur die Wirklichkeit, oft verändert sie diese. Wir können die Sprache nutzen um eine neue Wirklichkeit zu erfinden. (...) Es gibt Regeln, die bestehende Verhaltensformen beschreiben, und es gibt Regeln, die neue Verhaltensformen schaffen. Es gibt Regeln, die zu einer Taufe, einer Abstimmung, oder Heirat gehören. Dies sind konstitutive Regeln. Sie schaffen eine neue Realität, weil es Handlungen gibt, die mit den Regeln übereinstimmen.*»<sup>5</sup> Samuel Taylor Coleridge (1772 – 1834), englischer Dichter, Kritiker und Philosoph, formulierte 1817 die Formel von der willentlichen Aussetzung der Ungläubigkeit (engl. willing suspension of disbelief). Die willentliche Aussetzung der Ungläubigkeit ist eine Theorie, die das Verhalten von Menschen gegenüber künstlerischen Werken zu erklären versucht. Die Theorie erklärt die Bereitschaft eines Rezipienten, Vernunft und Logik zu ignorieren, um surreale, und unmögliche Vorgaben eines Kunstwerkes akzeptieren können. Wer sich darauf einlässt, der öffnet sich trotz seines Wissens um die Fiktivität für das Potential eines Kunstwerks.

## Zeitplan

Vorgespräche mit Verantwortlichen des Dialog Nordquartier zur  
Findung eines Teams: ab positivem Wettbewerbsentscheid

Start Teamarbeit	Januar 2019
Konzeption	Februar / März / April 2019
Aufbau	Mai 2019
Betrieb	Juni bis Oktober 2019
Abbau	November 2019

4 aus: Bälpmoos von Patent Ochsner; Schlachtplatte; 1991

5 John Searle: Der Sinn des Bewusstseins 3. Juni 2018 SRF KULTUR Sternstunde philosophie